

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 126.

Dienstag, den 30. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verflüchtet verflüchtigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

30. Mai 1915. Über die Ladung der „Lusitania“ wurden nunmehr beschworene Aussagen veröffentlicht, mit denen das Schiff eine Menge Munition und Kriegsmaterial für England an Bord hatte; dennoch pochte Amerika auf seine Neutralität. — Im Westen bereiteten deutsche und rheinische Regimenter durch ihre Tapferkeit bei Arras den Franzosen, die wieder einen Durchbruch suchten, eine gänzliche Niederlage; ähnlich erging es den Franzosen im Priesterwald. — Vor Przemyśl besaßen nun auch die Beschießung der zwischen Ljowice und Duntowice gelegenen Festungswerke und zwar mit höchstem Erfolge, obschon diese Hinderniszone besonders hart von den Russen befestigt worden war. — Bei Ari Ruma suchten die Engländer das von ihnen am vorhergehenden Tage verlorene Gelände wieder zu gewinnen, wurden aber von den Türken auf ihre Küstenstellungen zurückgeworfen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war es an verschiedenen Stellen zu kleineren Gefechten, namentlich an der kärntnerischen Grenze und im küstentürkischen Gebiete.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 29. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der Flugplatz bei Fournes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächere französische Angriffe gegen das Dorf Cumieres wurden abgewiesen.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Wann wohl der von ihr im tiefsten Innern so heißersehnten Sonntag anbrechen würde? O, sie konnte mit ihren Augen den schwarzen Wolken nicht durchdringen, die sich zwischen ihr und dem erhofften köstlichen Frühstück als tagende Mauer aufbauten! Ob sie wie weichen wollten, diese bange, schweren Wolken?

Etwa eine Woche war vergangen seit dem Unglückstag, der die junge Freifrau in die Stadt geführt. Sie hütete sich, immer liegend das Ruhebett, um auf diese Art nicht gezwungen zu sein, bei den Mahlzeiten ihrem Gatten gegenüberzusitzen. Am schwarzen Nachmittag lastete auf Schloß und Park. Da war die junge Frau aus ihren Polstern empor und rief der neben ihr sitzenden Ethel zu: „Ah, was für ein Geschöpf!“ — „Was für ein selbststüchtiges, abscheuliches Geschöpf!“

Sie erhob sich hastig und begab sich in ihrem weißfliegenden, bequemen Hauskleid zum Schreibtisch. Während sie einen Zettel zurechtlegte, fuhr sie fort: „Die arme Ella Reinsch, ist sehr, sehr krank — hoffnungslos krank! Und ich habe kaum gedacht an sie in all der Zeit, mich gar nicht ihres schmerzhaften Zustands erinnert! Pstui, wie häßlich!“ — Sie versloffen mehr als acht Tage, ehe eine Antwort auf den noch in der gleichen Stunde abgeordneten Brief kam. Aus der Stadt lief sie ein. Die Briefhülle zeigte eine schwarze Marke. Ella schrieb aus der Schweiz, aus dem kleinen Lustort Davos.

Sie suchte in dem Brief einen unbefangenen Ton festzustellen, indem sie hauptsächlich von den Wundern der Hochalpen sprach. Beinahe begeistert klang das. Und dennoch war unheimlich aus den Zeilen herauszulesen, wie sehr ihr das Herz sein mußte. Nichts von Hoffnung blühte aus den Worten empor. Sie trauerte wohl um ihr dahinschwindendes junges Leben — und noch mehr war sie gewiß, weil sie einen anderen unglücklich wußte, den ihren Bruder in der fernen, fernen Heimat, den sie

Der Kampf zur See.

Lugano, 29. Mai. (Z. U.) Die Presse gibt heute offiziell die Torpedierung der italienischen Handelsschiffe „Herkules“, „Australia“, „Rita“, „Moravia“, und „Erminia“ zu, damit ist die Zahl der torpedierten Schiffe in kürzester Frist auf 12 gekommen.

Der Krieg mit Italien.

Die Kämpfe in Südtirol.

Wien, 28. Mai. (W. B.) Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ meldet: Bisher sind von den österreichisch-ungarischen Truppen über 250 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt worden. Versuche der Italiener, unsere Offensive aufzuhalten, sind erfolglos. Unsere Angriffsfront steht knapp vor der Befestigungszone der italienischen Hauptstellung im Gebiet von Asiago und Arterio.

Berlin, 29. April. (Z. U.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem R. u. K. Kriegspressequartier gemeldet: Nach dem Falle Casaratti's, nördlich von Arterio, der vorgestern erfolgte, kam gestern westlich Arterio im Pofinatal das Panzerwerk Cornola an die Reihe, das zugleich der Straßensperre für die nach Nordwest führende Ermiefungsstraße war. Im Raume von Schleggen wurde gleichfalls ein Werk, die Straßensperre Bal d'Alfa, erobert, die südwestlich vom stark befestigten Monte Interrotto liegt. Die bisherigen Leistungen der R. u. K. Streitkräfte in Südtirol sind überwältigend. Mit einer von niemand vorausgesehenen Raschheit wurden die Schwierigkeiten des Gebirges überwunden, der kräftige feindliche Widerstand gebrochen, zahlreiche Festen und Panzerwerke bezwungen. Die rein körperlichen Leistungen während der ersten 13 Angriffstage stellen alles bisher dagewesene in den Schatten.

Italienische Hilferrufe.

Lugano, 29. Mai. (Z. U.) In seinem heutigen Beiratsartikel wiederholt der „Corriere della Sera“ seinen Ruf nach Hilfe. Der Moment der einheitlichen Offensive sei gekommen. Die Alliierten müßten endlich die Initiative an sich reißen, wenn ihr Endziel gewonnen werden solle. Der Petersburger Korrespondent des selben Blattes verlangt dringend Aufklärung der öffentlichen Meinung in Rußland; Rußland müsse von den heroischen Anstrengungen des italienischen Heeres in Südtirol unterrichtet werden; diese Aufklärung der öffentlichen Meinung Rußlands liege im Interesse der Entente, damit die Russen nicht länger ihre große Offensive verzögern. Das Parteiblatt der Reformsozialisten greift die Beschlüsse des jüngsten Mailänder Kongresses auf und verlangt von der Regierung, daß sie die noch brachliegenden Kräfte der Nation mobilisiert und aus der bisherigen

inertem nicht wiedererleben sollte, den sie einem einsamen, freudeleeren Leben überantwortet wußte!

Kein klares deutliches Wort wies darauf hin — und doch empfand die junge Freifrau unter brennenden Qualen, daß es so sei! Und die Wucht der Selbstanklagen legte sich ihr wieder zentnerschwer auf Kopf und Brust.

Sie sprach nicht über den Brief, gab ihn Ethel auch nicht zu lesen. Sie schloß ihn fort und sank zurück in die Kissen ihres Ruhebettes. Da lag sie wieder Tag für Tag untätig in düsterem Brüten.

Einmal, in der hereinbrechenden Dämmerung, hörte Ethel ihre farblose, spröde gewordene Stimme sagen: „Was meinst du wohl, was er vorhat?“

„Wer?“

„Nun, der Freiherr!“

„Vorhat?“ — „Ich verstehe dich nicht.“

Die Liegende machte eine ungeduldige Bewegung: „Es ist doch selbstverständlich, daß er mir das, was ich gegen seinen Willen unternehmen, heimzahlen wird! Gründlich heimzahlen — zweifle nicht daran! Ich lasse ihm ja Zeit genug, sich etwas Besonderes auszuendenken. . . . Nun — weißt du — ich bin wirklich neugierig. Ich werde morgen aufstehen und meinen Pflichten als Hausfrau wieder nachgehen. Mein Fuß schmerzt nicht mehr. Die Schlappe, die ich mir geholt, ist auch so leidlich verschmerzt. Es gelüftet mich, meine Kräfte neuerdings mit denen meines verehrten Herrn Gemahls zu messen. Er soll nur kommen — ich bin bereit!“

Sie schnellte von dem Ruhebett empor und schritt hoch aufgerichtet durch das Zimmer. In ihrer Haltung, in ihren Bewegungen trat wirklich ein schwellendes Kraftgefühl zutage, und ihre Augen blitzten.

Ethel hatte die Arbeit in den Schoß sinken lassen. Sie schwebte ein Weilchen, dann warf sie mit umflorter Stimme hin: „Könnte es nicht sein, daß der Freiherr mit dir Frieden schließen will?“

„Adeles! Lachen erklang greller als je.“

„Der! Und Frieden schließen!“ . . . Du hast eine unerschütterbare gute Meinung von den Menschen! Auch von ihm! Freilich, du weißt ja nicht, wie wir uns auf der Hoch-

Geheimnistuerei herausträte und ein klares Kriegsziel verkünde. Sämtliche Volksenergien müßten zusammengefaßt werden, um einen großen Schlag zu führen, der den Siegichert.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 28. Mai. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. Kaufasusfront: Auf dem rechten Flügel Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen. Ein überraschender Angriff einer feindlichen Kompagnie auf unsere vorgeschobenen Posten scheiterte; wir machten einige Gefangene. Im Zentrum Ruhe. Auf dem linken Flügel vertrieben wir durch Gegenangriff den Feind, welcher einen Teil unserer Vorpostenstellungen besetzt hatte. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Pionierwerkzeuge. Ein die Halbinsel Gallipoli übersiegendes feindliches Flugzeug flog in Richtung auf Imbros, als einer unserer Flieger erschien. — Ein in der Umgebung von Keusten und Ada erscheinendes Torpedoboot wurde durch Feuer vertrieben. Zwei feindliche Monitore und einige Torpedoboote beschossen darauf unsere in der Umgegend aufgestellte Artillerie wirkungslos. Als ein Monitor durch unser Gegenfeuer getroffen wurde, stellten alle feindlichen Schiffe ihr Feuer ein und entfernten sich. Sonst nichts von Bedeutung.

Zur Rede Grey's.

Amsterdam, 28. Mai. (Z. U.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: In seinem Interview mit Diegand lehnte es der deutsche Reichskanzler ab, über den Ursprung des Krieges zu sprechen, da eine solche Debatte zwecklos sei; er gab als Basis den wirklichen Zustand an, wie jede Kriegskarte ihn zeige. Grey lehnte es ab, diese Basis anzuerkennen, weil Deutschland dadurch einen Vorsprung haben würde. Diese Kriegskarte gäbe allein Rechnung über die militärische Lage zu Lande; wer darnach ein Urteil fällen würde, müßte die Alliierten als geschlagen betrachten, und das sind sie nicht. Man gebe wohl acht, daß Grey auch nicht sagt, daß die Zentralmächte geschlagen sind und noch viel weniger von ihnen verlangt, daß sie sich als geschlagen erklären sollen, er verlangt allein das Geständnis von Deutschland, daß die Alliierten nicht geschlagen sind. Für die Stimmung in beiden Parteien ist es bemerkenswert, daß in Grey's Rede von einer „Vernichtung des preussischen Militarismus“ nicht mehr gesprochen wird und keine Anspielung auf das Verlangen nach einer anderen Regierungsform in Deutschland mehr gemacht wird. „Das große serbische Heer“ und die Ententeträfte von Saloniki.

Lugano, 29. Mai. (Z. U.) Die angebliche Drohung

zeitweise einmal gegenübergestanden haben — im Süden — in einer Nacht voller Mäurunder — da hat er — doch nein, ich will solchen Schmutz nicht vor dich hinschütten! . . . Aber es bleibt dabei — morgen sehen wir uns wieder mit ihm zusammen an den Tisch — er soll nur losschlagen! Ich schlage zurück!“

„Gott sei uns allen gnädig,“ murmelte das junge Mädchen vor sich hin.

18. Kapitel.

Ethel hatte im Dorf eine Schwerfranke, von der sie sich nur zu den Mahlzeiten fortstahl. Die alte, einsame Tagelöhnerin, der schon vor Jahren Mann und Kinder weggestorben waren, litt an einer furchtbar schmerzhaften Krankheit. Sie war vom Arzt aufgegeben und lag in der Auflösung.

Das junge Mädchen befand sich heute vom frühesten Morgen an in der erbärmlichen Hütte der Sterbenden. Jetzt war es Nachmittag. Der Atem in dem ausgemergelten Leib dort ging seit kurzem schwächer, kaum hörbar war er noch. Ethel, die an dem offenen Fenster saß, durch das der Blick in ein armseliges Gemüsegärtchen fiel, sah über die Beete fort zum Himmel empor. Gott sei Dank, der Tod der alten, vielgeprüften Dulderin würde ein sanftes Hinüberschlummern sein! . . .

War es schon so weit? . . . Nein, die blasse, müde Pfliegerin mußte noch zwei Stunden warten, ehe sie über den starren verglasten Augen der Alten die trügnigen Lider schließen konnte.

Ein Schauer lief dem jungen Mädchen über den lebenswarmen Leib. Sie hütete sich, die Hütte, in die der Tod seinen Einzug gehalten. Sie sehnte sich nach der frischen Luft draußen, nach einem lebendigen Wort.

Ganz plötzlich mußte sie auch daran denken, daß Adele sie heute nicht, wie an den Tagen vorher, in dem Häuschen aufgesucht hatte, um ihr eine Erfrischung zu bringen und der Kranken ein freundlich tröstendes Wort. Ethel hatte sich all die langen Stunden hindurch nur mit einigen Brocken Schokolade aufrechterhalten, die sie in der Tasche bei sich getragen. Nun war sie aber einer Uebelkeit nahe. Dazu die unbestimmte Sorge wegen des Ausbleibens der Freundin und

der Ententetuppen gegen Mazedonien ist reiner Bluff. Das in Saloniki versammelte Ententeheer beträgt 240 000 Mann; hiervon gehen ab: 20 000 Kranke, 40 000 Mann sind für den Traindienst, 30 000 Mann, meist Australier und Neuseeländer, wurden in letzter Zeit nach Frankreich zurückbefördert. Der Besitz des Heeres gilt als wenig tarapfährig, da er schlecht genährt, gesundheitlich erschüttert und demoralisiert ist. Die Nachricht über die Versammlung von 100 000 Serben oder mehr in Saloniki ist gleichfalls unwahr. Alles in allem sind nur 6000 Serben von Korfu nach Saloniki gegangen. In Korfu stehen heute noch 100 000 Serben, wovon aber nur 39 000 kampffähig sind.

Amerikanische Stimmen über den Frieden.

New York, 28. Mai. (Zf.) Die Blätter bringen lange Telegramme aus Berlin und Wien über die Friedensmöglichkeiten. In ihren Kommentaren sagen manche, Deutschlands Friedensbedingungen, soweit sie bisher zum Ausdruck kamen, klängen zwar unbestimmt, aber im ganzen gemäßig. Von anderer Seite wird freilich die hämische Behauptung aufgestellt, das Friedensgerede sei einfach ein Zeichen dafür, daß in Deutschland die Nahrung immer knapper würde. Riemlich allgemein wird ausgesprochen, daß der Zweck der geschickt eingeleiteten Bewegung sei, die dem Frieden günstigen psychologischen Bedingungen zu schaffen.

Englands wirkliches Kriegsziel.

Die „Birmingham Post“, das Organ Austen Chamberlains, führt im Gegensatz zu Greys Erklärungen im amerikanischen Interview und zur Darstellung von Englands wirklichem Kriegsziel aus: England kämpft nicht, um einen Krieg künftig unmöglich zu machen, sondern um es Deutschland unmöglich zu machen, künftig Krieg zu führen. Deutschland müsse alle seine Kolonien einbüßen. Dieser Verlust würde aber nur vorübergehend sein, falls England nicht zugleich die deutsche Flotte vernichte. Geschehe das nicht, so werde sicherlich die deutsche Flotte England vernichten. Zum Glück gebe es in England niemand, der einen anderen Frieden mit Deutschland wolle, als um den Preis, den England fordert. Nur ein verbrecherischer Narr könne mit dem Feind der Zivilisation einen Frieden schließen, der nicht dessen Vernichtung als Militärmacht bedeutet. — Da ist also Grey in den Augen dieses englischen Zeitungsschreibers ein „verbrecherischer Narr“? Grey will Deutschland nicht mehr zerschmettern, sondern es nur „zur Freiheit erlösen“. Wer von den beiden zeigt nun das rechte englische Gesicht? Vielleicht keiner von beiden.

„Wann reißt der Frieden?“

Berlin, 29. Mai. Unter der Überschrift „Wann reißt der Frieden?“ veröffentlicht Georg Verhard in der „Post. Ztg.“ einen Artikel in dem es zum Schluß heißt: „Diese Kriegslage verbessert sich aber von Tag zu Tag. Die prächtigen Waffentaten unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten in Tirol sind noch nicht am Ende. Auf ihre militärischen Folgen können wir die größten Hoffnungen setzen und man darf wohl annehmen, daß an die militärischen Folgen sich hier vorläufig noch nicht absehbare politische Konsequenzen reihen werden. Erst um die Zeit der Feldfrüchte dürften daher auch die ersten Früchte unserer Mühen, Sorgen und Siege in vielen harten und schweren Kriegsmonaten reif für die politische Ernte werden.“

Italienische Friedenssehnsucht.

Zürich, 28. Mai. (Z. u.) Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ zufolge, wird aus Mittelitalien geschrieben: In ganz Italien heißt es heute: Wir wollen Frieden. Auf dem Lande, wo die Arbeitskräfte fehlen, ist das Leben schon erträglich geworden, aber in den Städten ist es nicht besser. Der gegenwärtige Mangel an Arbeitern und Rohmaterialien, besonders Kohlen, läßt binnen kurzem einen Stillstand der nationalen Industrie und eine Krise in den öffentlichen Arbeiten gleichviel ob sie kommunalen oder privaten Administrationen unterstehen, voraussehen, also auch die besseren Stände sehen bereits das Unglück vor der Tür.

in ihrem Kuten die Schatten des Todes — in trübster Stimmung, schwach und müde, schlich sie dem Schloß zu.

Sie mußte zuerst in die Küche eintreten, um sich ein Glas Milch geben zu lassen, zu dem sie hastig einige Bissen Brot aß. Dann stieg sie zu den Gemächern der jungen Schlossfrau empor, aber die glänzende Zimmersucht war leer. Adele nicht aufzufinden. Auch die Jose hatte „die Gnädige“ nicht gesehen.

Ethel beschloß, sich vor allem in ihrem Zimmer Gesicht und Hände mit frischem Wasser zu überziehen und dann in den Park zu eilen und dort nach der jungen Frau auszufragen. Anderswo konnte sie sich doch nicht befinden — keinesfalls in den Wohnräumen des Gatten.

Als Ethel die Tür ihres Zimmers aufstoßen wollte, merkte sie den Widerstand des Riegels, der von innen vorgeschoben sein mußte. Ihre unbestimmte Angst wurde auf einmal heiß und groß. Sie neigte die Lippen zu dem Schlüsselloch nieder und rief gedämpft, aber die Worte scharf und klar formend: „Wer ist da drin? Bist du es, Adele?“

Schritte näherten sich von innen der Tür — mühsame, schleppende Schritte. Wie im Dunkeln tastete eine Hand nach dem Riegel, er klickte zurück — gleich darauf stand Ethel vor der jungen Frau, die unheimlich verwandelt aussah, gespensterbleich, mit zerwühltem Haar, die Zähne wie im Fieberstrost zusammenklagend.

„Barmherziger Gott,“ entrang es sich Ethels Lippen, „was ist geschehen?“

Die junge Frau zog die Freundin ins Zimmer hinein. Hastig, als werde sie verfolgt, als zitterte sie vor der Nähe eines furchtbaren Feindes, schob sie den Riegel wieder vor — und dann wich sofort die Nervenpannung, mit der sie die wenigen Bewegungen vollführte. Kraftlos sank sie gegen die vernagelte Tür —

Ethel mußte sie auffangen und zum nächsten Sessel geleiten. Dabei wiederholte sie ihre entsetzte Frage: „Sag, sag, was ist geschehen?“

„Siehst du mir's nicht an?“ stieß die junge Frau, von einem Schüttelfrost gepackt, in rauhen, heiseren Lauten hervor. „Sieh nur genau zu! Du siehst einer Frau gegenüber, die von ihrem Mann — geschlagen worden ist! Jawohl, geschlagen,“ kreischte sie wie sinnlos plötzlich laut heraus,

Amerika und England.

New York, 28. Mai. (Zf.) Wilsons Protestnote in der Postfrage wird von der gesamten Presse unterstützt, doch zweifelt man daran, daß sie unmittelbaren Erfolg haben werde. Einige Blätter behaupten, der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag werde schärfere Maßregeln als Noten verhindern.

Auf den Spuren der Ruffengrenel.

Der amerikanische Oberrichter Rippert besuchte in Begleitung des Regierungspräsidenten den Kreis Labiau, um dort die durch die Russen verursachten Zerstörungen in Augenschein zu nehmen und sich über die an der mehrfachen Bevölkerung von den Russen verübten Greuelthaten zu unterrichten. Nach Königsberg zurückgekehrt vernahm Rippert in den einzelnen Lazaretten Schwestern und verwundete Soldaten über russische Greuelthaten. Darauf bereiste er das Zerstörungsgebiet in den Kreisen Eylau, Friedland und Wehlau und ließ sich besonders über die grundlose Erschießung von 50 Bewohnern aus dem Kreise Eylau in Abchwangen berichten. Rippert besuchte auch die Gräber der Gemordeten.

Deutschland.

Berlin, 30. Mai.

— (Amtlich.) Der Kaiser hat den Regierungspräsidenten Fehr. von Tschammer und Quaritz in Breslau zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, den Polizeipräsidenten von Jagow in Berlin zum Regierungspräsidenten in Breslau, den Polizeipräsidenten von Oppeln in Breslau zum Polizeipräsidenten in Berlin und den Landrat und Polizeidirektor von Miquel in Saarbrücken zum Polizeipräsidenten in Breslau ernannt.

— Wie das „Berl. Tzhl.“ hört, wird eine Reihe von Reichstagsabgeordneten den Besuch der bulgarischen Parlamentarier in Berlin demnächst in Sofia erwidern. Die Reise nach Bulgarien wird um die Mitte des Juni stattfinden. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Unter anderen werden an der Fahrt teilnehmen: von der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Wiemer und Dr. Müller-Meinungen, vom Zentrum Dr. Pfeiffer und Erzberger und von den Nationalliberalen Bassermann und Dr. Stresemann. Voraussichtlich werden sich auch die Präsidenden Dr. Kämpf und Dove daran beteiligen.

Solales.

Weilburg, 30. Mai.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Freiwilliger Gefreiter Berthold Hofmann, Sohn des Viehhändlers Hofmann von hier, im Pionier-Batl. 26. — Fähnrich Otto Obenaus in einem Pionier-Regiment, Sohn des Dekan Obenaus von Limburg. — Unteroffizier Bernhard Thies aus Würges, Gefreiter d. Res. Hermann Schmitt aus Hofen, Fahrer Adolf Fremdrus aus Philippstein. Sämtliche sind Angehörige des Feld-Artillerie-Regt. 92.

† Für's Vaterland gestorben: Kanonier Ernst Heinrich Müller aus Weilburg. — Ehre seinem Andenken.

ns. Gemäß Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt gehen die Aufgaben und Befugnisse der Reichsstelle für Kartoffelversorgung auf die Reichskartoffelstelle über. — Ferner werden die Vorschriften der Bekanntmachung über den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und Hornschläuchen ausgedehnt auf alle in Gastwirtschaften, Mehlgereien, Konservenfabriken, Darmschläuchereien und Schlachthöfen durch Fettabscheider p. p. genommenen Spülwasserfette, auf alle in Abdeckereien entfallenden und alle im Extraktionsverfahren genommenen Fette. Für diese Öle und Fette, sind Höchstpreise festgesetzt.

○ Landwirte, laßt die Ölsaten bis zur Samenreife stehen! Dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H., in

„geachtet wie — wie die Erbärmlichkeit der Erbärmlichen! Nun weint du!“

Ethel geriet in flammende Empörung. Das stolze Blut der Bräutigam siedete in ihren Adern. „Der Elende!“ rief sie und noch einmal: „Der Elende!“

„Ja, der Elende!“ wiederholte Adele mit geballten Fäusten.

„O, wenn du wüßtest!“

(Fortsetzung folgt.)

Der verschwundene Brief.

Eine lustige Detektivgeschichte von Otto Ritter.

(Nachdruck verboten.)

Der Gesandte schritt kopfschüttelnd zum Schreibtisch. Auf das Klingelzeichen erschien der Kammerdiener, der den Auftrag erhielt, das Küchenmädchen Maruscha heraufzurufen.

Bald stand die Gewünschte vergnügt grinsend vor den beiden Herren.

„Maruscha Kaddereit“, donnerte der Detektiv und schnitt eine fürchterliche Grimasse. „Sie haben ein schweres Verbrechen auf Ihre schwarze Seele geladen. Bestehen Sie!“

Maruscha machte ein entsetzlich blödes Gesicht und zupfte verlegen an ihrer Schürze.

„Was haben Sie heute früh in diesem Zimmer gemacht?“ fragte der Detektiv weiter, theatralisch mit den Augen rollend.

„Auffereimt hab ich, Härr!“

„Was verstehen Sie unter ausgeräumt?“

Maruscha bekam es jetzt mit der Angst. Der Herr da vor ihr hatte ja einen fürchterlichen Blick, grad so, als wenn er alles aus einem herauslesen wollte.

„Nun, bekomme ich keine Antwort?“ Rang es drohend.

„Jewiß doch, Härr. Ich habe Staub jewischt von die Möbel und —“

„Run und?“

„Mehr niz, Härr.“

„So, haben Sie nicht auch die Plüschdecke dort auf —“

„Ja, Härr!“

Berlin, sind von verschiedenen Seiten Mitteilungen gegangen nach denen in manchen Gegenden Deutschlands von den Landwirten die jungen Ölsatzen (Raps, Rübsen usw.) gemäht werden, um sie zu Futterzwecken zu verwenden. Mit Recht weist er als die berufene Stelle der die Versorgung des Landes mit Fett und die Regelung des Fettverkehrs obliegt, auf die nicht wieder auszumachende Schädigung der heimischen Wirtschaft hin, die eintreten muß, wenn das Abmähen der jungen Ölsatzen größeren Umfang annehmen sollte. Die anderewärts, so läßt sich erfreulicher Weise auch in unserm Kammerbezirk ein vermehrter Anbau von Raps in diesem Frühjahr feststellen. Vielfach sieht man jetzt wieder goldgelben Rapsfelder blühen, die im Verein mit den frischgrünen Saaten das Landschaftsbild so malerisch gestalten. Aber auch bei uns wird ein Teil der Rapsfelder jetzt grün verfrüht. Dagegen läßt sich dann nichts anwenden, wenn der Raps eigens zur Futtergewinnung angebaut wurde. Dieser Raps wird nämlich besonders dick gesät (12—15 Pfd. auf den Morgen, während man bei Raps zur Körnergewinnung mit der Hälfte Saatgut auskommt) und würde, falls man ihn reif werden ließe, sich voraussichtlich vorher umlegen und viel Ertrag aber wenig und kleine Körner bringen. Wo aber der Raps von Anfang an zur Samengewinnung angepflanzt wurde oder sich während der Entwicklung so dünn stellt hat, daß er eine brauchbare Körnerernte erwarten läßt, da sollte man ihn unter allen Umständen stehen lassen. Der Mangel an Ölen und Fetten ist bei weitem ernster, als die augenblicklich herrschende Futtermittelnot, die mit dem Fortschreiten der Jahreszeit zu nehmen wird. Er ist, da Deutschland für den Bedarf der Rohmaterialien für die Ölgewinnung zum überwiegenden Teil auf außereuropäische Länder angewiesen ist, nicht zu beseitigen und kaum zu mildern und wird sich, wenn das Abmähen der Ölsatzen fortgesetzt im kommenden Herbst, wenn bis dahin wesentliche Änderungen der Lage nicht eintreten sollten, doppelt fühlbar machen. Zudem entgeht das Futtermittel der Landwirtschaft nicht, da ihr später nach Verarbeitung der Saaten die Preßrückstände zur Verfügung gestellt werden. Die Forderung, das Abmähen der Ölsatzen zu unterlassen, die im nationalen Interesse eindringlich erhoben werden muß, bedeutet somit keineswegs, daß die Landwirten Futtermittel entzogen werden, sondern lediglich eine Verschiebung in der Gewinnung der Futtermittel. Die Preise, die vom obengenannten Kriegsausschuß für Ölsatzen im vergangenen Jahre gezahlt worden sind, sind, auch wenn sie im laufenden Jahre keine Erhöhung erfahren sollten, als durchaus lohnend zu bezeichnen. Somit dürfte auch der etwaige Einwand, daß der Ausbau von Ölsatzen unter heutigen Verhältnissen nicht rentabel sei, fortfallen.

* (Einmachen von Obst ohne Zucker.) Bei der herrschenden Knappheit an Zucker kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß es ein sehr gutes und im vorigen Jahre schon vielfach angewandtes Verfahren gibt, Früchte auch ohne Zucker zu konservieren. Dieses Verfahren ist auch dadurch ausgezeichnet, daß man jedes billige Glas dazu benutzen kann und nicht darauf angewiesen ist, Gummiverschlüsse anzuwenden, deren Beschaffung ja während der Kriegszeit ebenfalls mit großen Kosten und Schwierigkeiten verknüpft ist. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung hat eine Flugchrift und ein Merkblatt herausgegeben, welche sich mit diesem Verfahren beschäftigen. Die Flugchrift gibt eine leicht und leicht verständliche Darstellung desselben. Sie ist hauptsächlich für die einfachen Hausfrauen bestimmt, welche nicht Zeit haben, eine längere Ausführung zu lesen. Das Merkblatt gibt eine ausführliche Darstellung des Verfahrens und soll den geistigen Führern des Verbandes ein geeignetes Material zur Beratung in dieser Frage liefern. Beide Schriften sind in je einem Exemplar von der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, in je einem Exemplar kostenlos zu beziehen.

* Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erhaltung

Maruscha hatte lebhaft: „Jawohl, das was ich getan.“

„Wo ist denn der Brief geblieben, der dort auf dem Tisch gelegen hat?“

„Ich hab keinen gesehen, Härr.“

Baldwin Fränkel trat dicht auf die arme Maruscha zu, die schon vor Angst aus allen Poren schwitzte.

„Maruscha Kaddereit“, donnerte er, „Sie sind ein Spionin!“

„Barmherziger Gott,“ schrie die Magd auf und fiel vor Schreck in die Knie, „trauestes, liebtes Härrchen, ich weiß von niz, ich habe den Brief nicht gesehen.“

Im Baldwin Fränkels Mund zuckte es verzerrt. Er warf dem Grafen, der mit wachsendem Erstaunen die Szene verfolgt hatte, einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Gut,“ wandte er sich an die in Tränen aufgelassene Maruscha, „wir werden sehen. Zunächst stehen Sie mal da!“

Die angebliche Spionin kam der Aufforderung gehorlich nach und wuschte sich mit der Schürze die Augen aus den Augen.

„So, Maruscha Kaddereit, nun nehmen Sie mal die grüne Tischdecke dort von dem Tisch herunter!“

Zögernd kam die Magd der Aufforderung nach. Raum hatte sie die Decke in Händen, als Graf Lützel auch schon mit einem freudigen Aufschrei auf den Tisch zustürzte, denn dort lag ruhig und friedlich — der verschwundene Brief mit den wichtigen Geheimdokumenten.

Der Gesandte schwamm in einem Meer von Glück und drückte Baldwin Fränkel immer wieder die Hand, und gleich dieser lachend abwehrte. Der vorzüglichste des Grafen hatte es Maruscha Kaddereit auch lediglich verdankt, daß sie ohne den verdienten Kussel für ihre Nachlässigkeit davontam.

Nicht ohne Stolz erzählte sie abends am Gartentisch einem strammen feldgrauen Musteier: „Wir den heite für eine Spionin gehalten.“

Baldwin Fränkel aber erhielt tags darauf durch die Post ein quergeschriebenes Papier, das er vergnügt schmunzelnd in seine Brieftasche verlor.

(Schluß.)

heime sind in letzter Zeit zahlreiche Stiftungen zugegangen u. a. von Leopold Cassella & Co., Frankfurt a. M., weitere 20000 M. Heinrich Brand Söhne, Ludwigsb., weitere 20000 M. Basse & Selbe, Altena, weitere 10000 M. Wg. Elektrizitäts-Unterschieds-Gesellschaft, Berlin, 10000 M. Deutscher Eisenhandel A.-G., Berlin, weitere 10000 M. Wolf Netter & Jacobi, Berlin, 10000 M. Anton Reiche A.-G., Dresden, 10000 M. Beer Söndheimer & Co., Frankfurt a. M., 10000 M. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, A.-G., Höchst, weitere 10000 M. Meier & Weichelt, Leipzig-Lindenau, weitere 10000 M. Kammerzienrat Klüger, Lodowigshafen i. Sa., 10000 M. Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen, 10000 M. Ulrich Gminder, Reutlingen, weitere 10000 M. Dreihus & Lehmann, Stuttgart, weitere 10000 M. Eugen Kempenau, Stuttgart, 10000 M. Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G., Stuttgart, weitere 10000 M. C. D. Magirus A.-G., Ulm, 10000 M. Wieland & Cie., Ulm, weitere 10000 M.

Aber sechs Millionen Bücher sind allein durch die im Gesamtausschuß für Kriegsbüchereien zusammengefaßten Vereinigungen den Kämpfern an der Front und in den Stappen, den Vermundeten usw. zugegangen. In Zehntausenden von Briefen ist den Stellen, die die Sammlung, die Zusammenstellung und den Versand der Bücher übernommen haben, Dank und Anerkennung von der Heeresleitung und einzelnen Kriegern ausgesprochen worden. Aber fortgesetzt ist Ersatz notwendig. Aus diesem Grunde hat der Gesamtausschuß für Kriegsbüchereien wiederum eine große, auf das ganze Reich ausgedehnte Bücherwoche, eine Reichsbuchwoche, beschlossen und die behördliche Genehmigung dazu erhalten. Die Reichsbuchwoche findet vom 28. Mai bis 3. Juni statt. Die vorjährige, auf die Schulen beschränkte Sammlung brachte eine Million Bücher. Die Sammlung der Bücher erfolgt in diesem Jahre durch die Schulen und die Buchhandlungen. Jedermann hat Gelegenheit, aus seinem Bücherfunde ein gutes Buch beizusteuern. Die Buchhandlungen sind mit geeigneten Schriften für den Ankauf versehen. Die gesammelten Bücher werden an die Sammelstellen des betreffenden Landesteils abgeführt und von dort an die Truppen im Felde und an die Lazarette verteilt. Jedermann möge sein Scherflein beitragen als einen Gruß und Dank an diejenigen, die für uns kämpfen.

Ein Lob des Westermals! Ein Kind des Kaiserlandes, das infolge des Krieges verhindert ist, in sein fernes Domizil (Südamerika) zurückzukehren und nun mit seiner Frau Gemahlin den Westermals bereist, schreibt einem Freunde folgende Lobpreisung: Unsere Westermalsfahrt ist über alles Erwarten schön; ich dachte, daß der vielgeschmähte Westermals ein solches Paradies in Natur Schönheit und an unvergleichlicher Fruchtbarkeit ist. Solche Wiesen, Wälder und wogende Felder habe ich kaum irgendwo anders gesehen. Dazu eine tadellose Versorgung, fast wie im tiefsten Frieden. Wir waren in Montabauer, Höhr, Sayn, sind das ganze Sayntal bis Selters herausgewandert und haben auch eine vergnügte Stunde bei Pfarrer Wahl zugebracht. In Selters waren wir mehrere Tage, gingen dann nach Altenkirchen, Seltersburg und sind jetzt hier, der Perle des Westermals; übermorgen fahren wir nach Dillenburg, Hotel zum Schwan. Daraus ergibt sich wiederum die Bestätigung der Mahnung:

„Wozu in die Ferne schweifen, Sieh, das Gute liegt so nah“.

Der bisherige Höchstpreis für Butter im Oberlahnkreis ist aufgehoben. An seine Stelle tritt für das gesamte Staatsgebiet vom Reichskanzler angeordnete Butter-Höchstpreis, der für das Pfund beträgt:

beim Erzeuger höchstens M. 2.40,	Händler	2.55.
bei geringerer Ware beträgt der		
Erzeugerpreis:	Händlerpreis:	
höchstens 2.30 Mark	höchstens 2.45 Mark	
1.15	2.30	
1.80	1.95	

Die Höchstpreise werden sowohl beim Verkäufer, als beim Käufer mit Gehalt bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Nach kann öffentliche Bekanntmachung der Schuldigen erfolgen und ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden.

Eine landrätliche Verordnung setzt die Höchstpreise für Verbrauchszucker wie folgt fest, für das Pfund:

1. gemahlten und Kristallzucker	0.32 M.
2. Brodzucker — ganze Brode	0.32
ausgewogen	0.34
3. Würfelzucker	0.35
4. Kandiszucker	
farbigen Kandis (außer schwarzem)	0.48
weißen Kandis	0.60
schwarzen Kandis	0.52

Gleichzeitig wird der Zuckerverbrauch für den Oberlahnkreis dahin geregelt, daß Zucker jeder Art vom 1. Juni ab nur noch gegen Zuckerkarten verabfolgt werden darf. Die Zuckerkarten sind zunächst auf 750 Gram in Raps und Monat festgestellt, sie werden von den Landesregierungen in den Bezugsberechtigten verabfolgt. Nach der Bestandsaufnahme vom 26. April in den Lagerhäusern vorhanden Bestände werden berechnet. Erst nach deren Ausbrauch werden den betreffenden Verbraucher Zuckerkarten ausgehändigt. Diese sind vom Verbraucher in der Zeit vom 25. April bis 1. Juni in seinen Besitz gebrachte Mengen beim Zuckerkartei, Bäckereien und Konditoreien erhalten Zucker zu der Hälfte ihres nachgewiesenen Verbrauchs in der Zeit vom 1. bis 30. April d. Js. Für das Einkommen der Früchte können Zusatzmengen gewährt werden. Näheres darüber wird später bekannt gegeben.

Die Ausfuhr von Zucker aus dem Oberlahnkreis ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.

Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau. Am Sonntag fand in Limburg eine Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau statt, die von ungefähr 300 Mitgliedern besucht war. Eine Reihe Ehrengäste war erschienen. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Baurat Wolf wurde über die Tätigkeit des Vereins in den letzten zwei Jahren berichtet. Vorträge hielten: Herr Gewerbeschulinspektor Kern-Wiesbaden: „Die Aufgaben der Gewerbevereine zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder“ und „Der sachliche Zusammenschluß des Handwerks innerhalb des Gewerbevereins für Nassau.“ Herr Landesbankrat Reusch-Wiesbaden über die „Nassauische Kriegshilfskasse“, Herr Direktor Beder-Frankfurt über die Benutzung der Einrichtungen und Veranstaltungen des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung seitens der Lokalgewerbevereine. — Die Vorträge nahmen über 3 Stunden in Anspruch, sodaß für die Anträge und Wünsche der Versammlung sowie für eine klärende Aussprache wenig Zeit blieb, da die meisten Vertreter wieder abreisen mußten. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Bermühtes.

Freienfels, 29. Mai. Frh. Bernhardt verkaufte sein Wohnhaus mit mehreren Grundstücken an Mehger Karl Wagner aus Weinbach zum Preis von 140000 Mark.

Laubusebach, 30. Mai. Gestern morgen entgleiste die Maschine und 9 beladene Wagen der Krupp'schen Feldbahn, etwa 300 Meter unterhalb des Stollens. Der Maschinenführer, ein 30 Jahre alter Mann aus Weinbach, der schon im Felde stand, geriet unter die Maschine und wird kaum mit dem Leben davongekommen.

Limburg, 29. Mai. Heute sind 50 Jahre verflossen, seit die hiesige evangelische Kirche eingeweiht wurde. Dem Ernst der Zeit entsprechend, ist von einer besonderen Feier außerhalb des gottesdienstlichen Rahmens abgesehen worden. Die Kirche wurde seinerzeit hauptsächlich mit Mitteln des damals neugegründeten Gustav-Adolf-Vereins erbaut und von dem letzten nassauischen evangelischen Landesbischof, Wilhelm, geweiht. Damals war die evangelische Gemeinde Limburg nur 800 Seelen stark, auch war die Pfarrgemeinde nicht selbständig, sondern der Pfarrei Staffel angegliedert. Heute umfaßt die Gemeinde über 3500 Seelen. Mit der Zeit wurde ein Umbau des Kircheninnern notwendig, da sich der Raum als zu klein erwies, und man trat im Herbst v. Js. an diese Arbeiten heran. Auch eine neue Orgel wurde eingebaut. Die Wiedereröffnung der Kirche fand bereits im April ds. Js. statt.

Weglar, 27. Mai. Auf der Friedrichshütte wurde ein 45jähriger Monteur von einem abstürzenden Gerüst erschlagen.

Weglar, 29. Mai. Der Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Theo Höchst im Reserve-Feld-Reg. 59 (aus Düsseldorf) erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse. Er ist ein Enkel des verstorbenen Herrn Geheimrats Dr. Höchst und Sohn unseres Landmannes Dr. Ferdinand Höchst in Düsseldorf.

Diez, 29. Mai. Die schon längst geplante große Reparatur nebst Verstärkung der hiesigen Bahnbrücke wird jetzt ausgeführt. Damit der Fuhrwerksverkehr nicht gehemmt wird, wird erst die eine Hälfte der Brücke fertiggestellt, dann die andere.

Aus dem Taunus, 28. Mai. Das gestrige Gewitter, welches über die Maingegend und den Taunus zog und mit starkem Hagelschlag begleitet war hat in der Gegend von Oberursel bis Homburg schweren Schaden angerichtet. In der Oberurseler Gemarkung wurden die Obstbäume hart mitgenommen, auch die Ernte litt unter dem Hagelschlag. In der Riedborfer Gemarkung wurde die Ernte zum Teil vernichtet, auch fanden starke Beschädigungen an den Häusern und Gehöften statt. Viele Hunderte Fenster Scheiben fielen dem Hagel zum Opfer.

Dortmund, 27. Mai. Wegen Totschlags, begangen an der eignen Schwiegermutter, verurteilte heute das hiesige Schwurgericht die 22jährige Ehefrau Selma Volkner, deren Mann im Felde steht, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren Gefängnis. Sie hatte die alte Frau erdrosselt.

Bern, 27. Mai. (B. B.) Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, ist Marzolf, der Vorsitzende des Elsch-Lothringener Vereins, dessen Verhaftung wegen Betruges kürzlich gemeldet wurde, auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft wegen Spionage nach Bern eingeliefert worden. Auch der Sekretär des Verbandes, Kasser, sowie ein gewisser Schenkel in Lausanne sind wegen dieser Sache verhaftet worden.

Stockholm, 29. Mai. (Z. U.) In der Petersburger Admiralität brach Donnerstag mittag ein gefährliches Großfeuer aus. Es brach gleichzeitig auf der Haupttreppe im Archiv und in der Telefonzentrale aus und verbreitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit im ganzen Gebäude. Unter der Beamtenschaft brach eine Panik aus, da die Treppen infolge des Rauches unpassierbar waren. Die ganze Petersburger Feuerwehr wurde von Passanten alarmiert, da sämtliche Telefonleitungen bereits zerstört waren. Die Feuerwehr traf aus unbekannten Ursachen erst mit viertelstündiger Verspätung ein. Der Marineminister Giegorowitsch entkam mit knapper Not, aus dem brennenden Stock springend. Der Ministergehilfe Admiral Murawjew erlitt schwere Brandwunden. Der Schaden ist außerordentlich bedeutend. Unerklärliche Äußerungen sind man von dem Nachseht eines sehr hochgestellten Beamten, da der gewählte Augenblick genaue Kenntnis des Arbeitsbetriebes voraussetzt.

Zeitgemäße Gedanken.

Warten können.

Jede Zeit ist ein Rätsel, das nicht vor ihr selber, sondern von der Zukunft gelöst wird.

v. Thering.

Laß dich das Zukünftige nicht anfechten! Du wirst, wenns nötig ist, schon hinkommen, getragen von derselben Geisteskraft, die dich das Gegenwärtige beherrschen läßt!

Marc Aurel.

Im beengenden Raum gibt es für den Rosenstock nur eines: darüber hinauswachen und die Blüte über allen Hindernissen entfalten. Warten können, noch länger warten können, wenn es sein muß, und in dieser Not still und stet zusammenstehen! Alle! Das ist's... Aber bewußt zu äußeren Siegen den inneren flechten, duldsam schaffend, das ist die Größe, die ihren Lohn in sich selbst trägt und die unsere Zeit aus ewigen Händen uns jetzt anbietet.

Anton Jendrich.

„Ist doch, rufen sie vermessen — nichts im Werke, nichts getan!“ Und das Große reißt indessen still heran.

Feuchtersleben.

Allerlei.

Der pünktliche Kanonenschuß. In der „Feldzeitung der 10. Armee“ lesen wir: In einem Militärposten in Ägypten zeigt alltäglich nach alter Gewohnheit ein Kanonenschuß die Mittagsstunde an. Ein junger Offizier, der sich mit dem schönen Eifer des Reulings um alle Dinge kümmert, fragte eines Tages den Artilleristen vom Dienst: „Wie wissen Sie aber die genaue Zeit, zu der Sie schießen müssen?“ — „Ich sehe auf meine Uhr, Herr Leutnant.“ — „Und ihre Uhr geht wirklich ganz regelmäßig? Wunderbar.“ — „Ich lasse sie alle Monate bei dem Uhrmacher im nächsten Ort genau stellen. Das ist ein Schweizer, der schon seit Jahren hier wohnt.“ Ein paar Tage darauf kommt der Offizier gerade um die Mittagsstunde bei dem genannten Uhrmacher vorbei. Er sieht, wie der Mann an der Tür seines Hauses steht und augenscheinlich auf etwas wartet. Der Offizier grüßt ihn und fragt: „Haben Sie denn in dem elenden Nest auch etwas zu tun?“ — „Nicht allzuviel“, antwortete der Uhrmacher, „ich habe mehr Muße als Arbeit, und so kann ich auch ruhig hier stehen und auf den Schuß am Mittag warten.“ — „Auf den Kanonenschuß?“ — „Gewiß doch“, fuhr der Uhrmacher fort. „Das muß ich wohl, denn darnach stelle ich hier alle Uhren.“

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Interesse.

Schau mir nur einen den Allerweltsnaseweis „Interesse!“ Es ist wirklich nicht ohne Interesse (verlockend) ihn einmal im Interesse (vom Standpunkt) der durch den Weltkampf entstandenen deutschen Sprachbewegung näher zu betrachten. Der Aert interessiert (fesselt) auf den ersten Blick! Wie interessant (wie anziehend) ist sein Gesicht! Vavater hätte zweifellos voll Interesse (voll Begeisterung) über die römisch-französischen Flüge gesprochen, die sich darin finden, vielleicht uns auch ein interessantes (lehrreiches) Buch über welsche Gesichts- und Seelenkunde hinterlassen. Es wäre uns bitter not gewesen! Doch weiter! Wen es interessiert, d. h. wenn es Spaß macht, dem kann ich ja noch mehr verraten: Unser Interessent, der sehr verehrte Herr Tellhaber der Handlung Fremdwort und Genossen, besitzt nämlich eine ungemein große Interessensphäre (einen ausgedehnten Machtbereich). Denn allen, die ohne tieferes Interesse (ohne inneren Anteil) ihre Muttersprache gebrauchen, borgt er seinen Allerwelts-onkelstod gern und interesselos — Verzeihung! ich wollte sagen kostenlos. Sie haben Interesse (Gefallen) daran und Interesse (Verwendung) dafür. Seine Arbeit verinteressiert sich (macht sich bezahlt), weil eine Uninteressiertheit (eine Gleichgültigkeit gegenüber dem billigen Interessengeschäft nicht mehr vorkommt. O alle Interessierten und Interessenten! Interessiert's euch nicht, das interessante Interesse? Habt ihr den Lumpenkeil nicht bald satt?

Letzte Nachrichten.

Elbing, 30. Mai. (B. B.) Der Kaiser hat Elbing besucht. Er kam ganz unvermutet um 9 Uhr 58 Minuten und fuhr mit der Straßenbahn nach der Schichauwerft. Da der Besuch gänzlich überraschend kam, fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schichauwerft war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnführer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Schichauwerft?“ „Als der Wagenführer bejahte, sagte der Kaiser zu dem Gefolge: „Gut, meine Herren, steigen wir ein!“ Niemand mußte, daß es der Kaiser war, die übrigen Insassen, Männer und Frauen, leerten den Wagen und traten auf die hintere Plattform, sodaß für den Kaiser und sein Gefolge das innere des Wagens zur Verfügung blieb. Nachdem der Kaiser und die Herren des Gefolges jeder sein Zehn-pfennigstück in den Zahlkasten geworfen hatten, begab sich der Kaiser zum Wagenführer, dankte ihm und überreichte ihm 10 Mark als besondere Belohnung. Auf der Schichauwerft führte Geheimrat Fiese den Kaiser durch die Werftanlagen. Der Kaiser sah sehr wohl und frisch aus. Er dankte für die Begrüßung nach allen Richtungen hin und fuhr um 11 Uhr mit den Herren der Begleitung in den inzwischen vorgefahrenen Automobilen zur Bahn, um die Weiterreise anzutreten. Es war das erstemal, daß der Kaiser die Straßenbahn benutzte, hat, noch dazu in Gegenwart von vielen anderen Jahrgästen.

Köln, 29. Mai. (B. B.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Washington: Die Note gegen die britische Posträuber ist nach zuverlässigen Angaben sehr entschlossen im Ton, besonders infolge der in der letzten Minute

hinzugefügten Änderungen. Die Absendung einer Note über die Rote Kreuz-Blockade gilt noch als unsicher, wird aber erwartet. Selbst die sonst rabiate Presse ändert den Ton. Die Äußerungen des Reichsanwalters machten hier einen sehr guten Eindruck.

Basel, 29. Mai. (Sf.) Die französische Presse, die in der letzten Zeit wenig von der Expedition in Saloniki gesprochen hat, lenkt jetzt plötzlich wie einer höheren Eingebung folgend, die Aufmerksamkeit auf Saloniki. Mehrere Zeitungen bringen gleichzeitig Korrespondenzen ihrer Mitarbeiter im Hauptquartier des Generals Sarrail, worin seine Tätigkeit geschildert und in Bildern veranschaulicht wird. Diese Korrespondenzen sind natürlich zu Schiff nach Frankreich gelangt, also schon lange vor dem bulgarischen Vormarsch nach Rupel vorbereitet.

Das Alltäl bei Roana überschritten.

Die Höhen nördlich von Asiago besetzt.

Wien, 29. Mai. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Stärkere russische Kräfte versuchten in den letzten Tagen sich durch Aufgraben und Sappen an unsere bessarabische Front heranzuarbeiten. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelte die Arbeiten des Feindes. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im befestigten Raume von Asiago überschritten unsere Truppen bei Roana das Alltäl, warfen den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Überwindung der Befestigungen auf dem Monte Interreto die Höhen nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Zebio, Monte Zingarella und Corno di Campo Bianco in unseren Händen. Im oberen Possina-Tal wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampfe aus ihren Stellungen westlich und südlich Bettale vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsche Volksgenossen!

Die im Juni v. J. veranstaltete Kriegsbuchwoche hat einen reichen Ertrag gebracht. Das deutsche Volk hat freudig die Gelegenheit benutzt, seine Opferwilligkeit zu zeigen. Etwa 1 Million Bücher sind damals für die Krieger im Felde und in den Lazaretten zusammengekommen. Die allermeisten dieser Bücher waren verwendbar und nur ein geringer Teil erwies sich als ungeeignet. Allen, die bei dem wichtigen Werke mitgewirkt haben, sagen wir unseren wärmsten und aufrichtigsten Dank.

Jetzt sind die damals geschenkten Bücher längst verteilt, ebenso viele andere Bücher. Mit Stolz können wir sagen, daß seit Beginn des Krieges im ganzen fast sechs Millionen Bücher und Hefen an Lazarette und Truppenteile verschickt worden sind. Die Lazarette innerhalb der Grenzen des Reiches sind jetzt im allgemeinen als befriedigt anzusehen. Auch die Schiffe der Kaiserlichen Marine, die Besatzungen der Forts, die Landstürmer, welche Gefangene bewachen oder Eisenbahnen und Brücken schützen, wurden nicht vergessen, und die planmäßige Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland mit deutschen Büchern, die ihnen hochwillkommen sind, ist in Angriff genommen. Immer dringender ist es aber geworden, den Truppen an den Fronten und in den Etappengebieten geeigneten Lesestoff zu verschaffen. Auch in dieser Richtung ist schon viel geschehen. Manche Truppenteile besitzen bereits eigene kleine Büchereien. Zahlreiche Soldatenheime sind eingerichtet worden, die einen Lesesaal und zum Teil auch eine Ausleihbücherei haben.

Großdem hat das Verlangen nach Lesestoff nicht nachgelassen, sondern wird sogar immer stärker. Für die Truppen ist guter Lesestoff fast ebenso notwendig wie die tägliche Nahrung. Die Größe des Bedarfs ist nicht verwunderlich; denn für die Millionenheere sind auch Millionen von Büchern nötig. Große Mengen von Büchern und Zeitschriften sind übrigens im Laufe der Zeit aufgebraucht worden oder sonst während des Krieges zugrunde gegangen.

Da die Bücherorräte jetzt überall auf die Reize gehen, so wenden wir uns vertrauensvoll an das deutsche Volk mit der Bitte, uns nochmals mit einer Büchersammlung zu Hilfe zu kommen. Die Sammlung ist so gedacht, daß in der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni d. J. Bücher für unsere Truppen in den durch ausgehängte Verbeblätter kenntlich gemachten Annahmestellen abgeliefert werden. Zahlreiche Buchhandlungen haben sich für diesen gemeinnützigen Zweck zur Verfügung gestellt. Von den Orts sammelstellen aus gelangen die gespendeten Bücher zu den Landes- und Provinzial-Sammelstellen und werden von dort aus den aus dem gleichen Landesteile stammenden Truppenteilen an der Front als Liebesgaben überandt. — Wer seine Gabe nicht aus dem häuslichen Büchervorrat entnehmen kann, kaufe ein Buch beim Buchhändler, der die Auswahl mit seinem Rate gern erleichtern wird. Wer nur wenig Geld ausgeben kann, bedenke, daß schon für den geringen Preis von 20 Pf. etwas Geeignetes zu haben ist. Die Hauptsache ist aber nicht, daß einer viel gibt, sondern daß er es gerne und in der rechten Gesinnung tut. Wir sind überzeugt, daß auch diesmal das deutsche Volk unserem Ruf mit gefreudigem Herzen folgen wird.

Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz. Abt. 19:

Gesamtausgang zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten.

Geschäftsstelle: Berlin, Reichstagsgebäude.

Braver Junge
kann gegen Vergütung die
Bäckerei erlernen.
Aug. Schicht, Neugasse.

Kraftiger Junge
gesucht. **Matthaei**, Bähr-
bergerweg 5, Niederlage der
Brauerei Binding.

Regenschirm
am Samstag verloren nahe
Steuernagel. Ertl. Finder
erhält Belohnung. Abzugeben
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche ein ordentliches
Dienstmädchen
für gleich oder später.
Frau Steinmetz.

Zum 1. Juni ein flinkes
Erstmädchen
welches kochen kann, gesucht.
Zu erfrag. u. 1241 in d. Exp.

Zuverlässiger
Fuhrknecht
gesucht. Eintritt sofort.
Carl Ph. Söhngen,
Weilmünster.

Zuverlässigen
Knecht
zum Eisensteinfuhrwerk nach
Weilburg sucht
Eisenbach, Langhede.

3-4 Zimmerwohnung
möglichst mit Stück Garten
zum Juli oder Oktober gesucht
zum Preis von etwa 400 Mk.
Angeb. bef. d. Gesch. u. B. 1240.

Kinderloses Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
mit Küche. Angebote mit
Preis u. B. 1243. a. d. Gesch.

Pr. rumänischer Saatmais
eingetroffen.
Konsumhaus Dienst,
Bahnhofstraße.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt
Weilburg.

Die Anfuhr des zu städtischen Zwecken bestimmten
Holzes aus dem Stadtwalde soll am **Mittwoch, den 31.**
ds. Mts., vormittags 11 Uhr, im Stadtbureau Nr. 4
vergeben werden. Reflektanten werden zu diesem Termin
hiermit eingeladen.
Weilburg, den 27. Mai 1916.
Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen,
den 31. d. Mts., geschlossen.
Weilburg, den 30. Mai 1916.
Der Stadtrechner.

Läuse sowie **Nisse**
auch deren
tötet rasch und sicher
LAUSOL LANG
D. R. P. angem.
Ausserordentlich wirksames Mittel zur
Vernichtung von Ungeziefer
Im Schützengraben und
Quartier praktisch erprobt
Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar
Zu erhalten in Apotheken und Drogengeschäften
Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Frankfurt a. Main

DEUTSCHER KRIEGER - HILFSBUND
ORTSGRUPPE FRANKFURT a. MAIN
Sachsenhausen, Wormserstr. 31.
Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden unbemittelten und
existenzlosen Krieger durch Gewährung von baren Beihilfen.
Mit Genehmigung der Staatsbehörde für die Regelung
der Kriegswohlfahrtspflege.
Geschäftszeit täglich von 2—3 Uhr.



Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.
"empfiehlt
für die Reichsbuchwoche
für unsere Soldaten im Felde und in den Lazaretten:

Reclams Universalbibliothek M.	— .20
Novellenbibliothek	" — .30
Kürschners Bücherschatz	" — .20
Ullstein-Bücher	" 3.00
Ullstein-Bücher	" 1.00
Ullstein-Bücher	" — .50
Rheinische Hausbücherei	" — .50
Klassiker. Verschiedene Ausgaben.	

Das lustige Büchel der Väter	Mk. 1.—	O. Meyrink, Der Golem	2.50
Kriegszeitung	1.—	Timm Kröger, Neun Novellen	— .80
Wie der Feldgrau spricht, Scherz	— .80	Jr. Reuter, Ut de Franzosentid	— .75
u. Ernst i. d. Soldatensprache	— .80	A. Schmittthener, 4 Novellen	1.30
Ja, die Bayern! Lustige Ge-	1.—	Gabbertov, Anderer Leute Kinder	1.10
sichten aus dem Westen	1.—	Mark Twain, Guckeberry Finns	
Vöns; der Zwedmähige Meyer.	3.50	Abenteuer und Fahrten	1.20
Ein schnuriges Buch	3.50	Mark Twain, Tom Sawyers	
L. Rieken, Leute mit und	4.—	Abenteuer und Streiche	1.20
ohne Grad	4.—	May Bern, Die zehnte Muse	2.—
D. Bierbaum, Zur Kurzweil	1.—	Ludw. Finkh, Rapunzel	1.—
Stolze, Gedichte und Novellen	4.—	Winterberger, Ernstes und	
in Feist. Mundart, d. Band	4.—	Heiteres a. d. Jahr 1870/71	1.50
Rud. Diez, Gedichte in nass.	— .60		
Mundart, Bändchen je	— .60		

Engelhorns Romanbibliothek antiqu. 2 Bde. 75 Bfg.

Todes - Anzeige.
Heute nacht entschlief sanft nach langem,
schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine
liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter,
Grossmutter und Schwiegermutter
Karoline Schol geb. Schütz
im Alter von 63 Jahren.
Weilburg, den 30. Mai 1916.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
H. Schol, Lehrer.
Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 2. Juni, nachmittags**
4 Uhr vom Sterbehause, Odersbacherweg 16, aus statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man gütigst absehen.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker
für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht.
Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis
angeben.
Motorenfabrik Oberursel A. G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.
Alle Reparaturen
an Uhren führt sorgfältig und gut aus (da nicht
gezogen)
L. Klemann Uhrmacher,
Braunfels, unter dem Amtsgericht.
Zuferausgabe.
Die den einzelnen hiesigen Geschäften in diesen Tagen
von der Kriegsverteilungsstelle zugehenden Zuferausgaben
dürfen nur gegen Vorzeigung der in den nächsten Tagen
zur Ausgabe gelangenden Zufertarten zum
kommen.
Zuwiderhandlungen unterliegen der gesetzlichen
Weilburg, den 29. Mai 1916.
Der Magistrat.